

Johannes 14,6: Jesus Christus – der Weg und die Wahrheit und das Leben

Predigt am 30. September 2007 in der
Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen

Lesung

„Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich! ²Im Haus meines Vaters sind viele Wohnungen; wenn nicht, so hätte ich es euch gesagt. Ich gehe hin, um euch eine Stätte zu bereiten. ³Und wenn ich hingehe und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin. ⁴Wohin ich aber gehe, wißt ihr, und ihr kennt den Weg.

⁵Thomas spricht zu ihm: Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst, und wie können wir den Weg kennen? ⁶Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater als nur durch mich! ⁷Wenn ihr mich erkannt hättet, so hättet ihr auch meinen Vater erkannt; und von nun an erkennt ihr ihn und habt ihn gesehen.

⁸Philippus spricht zu ihm: Herr, zeige uns den Vater, so genügt es uns! ⁹Jesus spricht zu ihm: So lange Zeit bin ich bei euch, und du hast mich noch nicht erkannt, Philippus? Wer mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen. Wie kannst du da sagen: Zeige uns den Vater? ¹⁰Glaubst du nicht, daß ich im Vater bin und der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch rede, rede ich nicht aus mir selbst; und der Vater, der in mir wohnt, der tut die Werke. ¹¹Glaubt mir, daß ich im Vater bin und der Vater in mir ist; wenn nicht, so glaubt mir doch um der Werke willen!“ (Johannes 14,1–11)

Einleitung

Wir setzen heute unsere Reihe über die sogenannten „Ich-bin-Worte“ Jesu fort und kommen nun zum sechsten. Dieses Wort, unser heutiger Textvers, ist sicher eines der bekannteren. Denn dieser Ausspruch Jesu Christi, „Ich bin der Weg ...“, hat gerade heute, in einer Zeit des Ökumenismus und auf dem Jahrmarkt der Weltreligionen, große Aktualität. Und in der Auseinandersetzung mit den Religionen wird von konservativer christlicher Seite dann oft dieser Vers ins Feld geführt.

Ich will nicht die ganze Predigt im Vorwort unterbringen. Aber ich schicke voraus, daß es mir großes Unbehagen bereitet, wenn eine Aussage wie unser Predigttext in einer Diskussionsrunde verschiedener Religionen fällt. Das hat immer etwas von einem Totschlagargument: Sieh an, er weiß nicht mehr weiter, jetzt kommt er mit Johannes 14,6!

Dabei wäre es gar nicht nötig, sich in derartige Bedrängnis zu bringen. Denn uns sollte klar sein, daß wir nicht in einer Wettbewerbssituation stehen. Wir stehen als Gemeinde oder als christliche Kirche nicht auf einem Markt, auf dem wir mit gleichberechtigten Konkurrenten um die besten Argumente wetteifern. Wir haben nicht den Auftrag erhalten, auf gleicher Augenhöhe zu diskutieren. Wir sollen das Evangelium verkündigen. Und auch unser Predigttext ist Evangelium, und das haben wir zu verkündigen und nicht kluge Argumente über das Für und Wider auszutauschen.

Ich stelle die Predigt unter das Thema „Jesus Christus – der Weg und die Wahrheit und das Leben“. Wir wollen unter diesem Thema die folgenden drei kurzen Fragen beantworten:

1. Wohin führt der Weg namens Jesus Christus?
2. Warum ist Jesus Christus der Weg?
3. Wie gelangen wir auf den Weg Jesus Christus?

Wohin führt der Weg?

Es ist wie immer hilfreich, wenn wir uns zunächst den Zusammenhang vor Augen führen, in dem der Herr diese Worte spricht. Und zwar ist der Hintergrund der Rede das letzte Passahmahl, bei dem sich einige bedeutende Dinge ereignen. Erst offenbart Jesus den Jüngern den Verräter Judas Ischariot, und darüberhinaus kündigt er an, daß Petrus, ausgerechnet Petrus, ihn verleugnen wird. Das sind sehr schlechte Nachrichten. Die Jünger merken: Hier geht etwas zu Ende. Die Verfolger werden Hand an den Herrn legen, und wir werden wegschauen. Und diese Voraussicht erschüttert sie tief. Denn das ist das Ende. Das Ende aller Hoffnung. Das Reich Gottes, von dem sie hofften, daß Jesus es aufrichten würde, wird nicht kommen. Alles ist umsonst gewesen.

Der Herr Jesus Christus weiß, was sie denken. Und er geht auf ihre Sorgen ein. Gleich am Anfang des Kapitels 14 tröstet er sie mit den Worten „Euer Herz erschrecke nicht!“ Warum erschreckt ihr? Wovor habt ihr Angst? Daß das geschieht, was geschehen muß? „Glaubt an Gott und glaubt an mich!“ Ihr wollt das Reich Gottes? Seht, ich gehe ins Haus meines Vaters, um euch eine Stätte zu bereiten (Vers 2). Und ihr werdet mir folgen: „Wohin ich aber gehe, wißt ihr, und ihr kennt den Weg“ (Vers 4).

Und jetzt kommt Thomas, der wie alle anderen den Herrn monatelang begleitet hat, der seine Wunder gesehen, seine Reden, seine Gleichnisse gehört hat, und sagt: „Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst, und wie können wir den Weg kennen?“ (Vers 5).

Da könnte man doch meinen: Jetzt platzt dem Herrn langsam der Kragen. Wie vieler Worte braucht es denn noch, bis diese blinden, unverständigen Jünger das große Ganze endlich verstehen? Aber Jesu Antwort geht in eine ganz andere Richtung. Er hilft seinen Jüngern in ihrer Schwachheit auf, er gibt ihnen eine Stütze. Und er beantwortet im folgenden genau die Frage des Jüngers Thomas: Wo ist der Weg, und wohin führt er? Antwort: „*Ich* bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt *zum Vater* als nur durch mich!“ (Vers 6). Wohin führt der Weg namens Jesus Christus? Er führt zum Vater.

Wenn wir das zukünftige Leben beschreiben sollten, das uns nach dem Tod erwartet, fallen uns sicher einige Begriffe ein: „Himmel“, „Freude“, „Herrlichkeit“, „Glückseligkeit“, „Ewigkeit“ usw. Dies alles ist völlig richtig. Aber etwas fehlt. Und solange dieses Eine fehlt, könnten die genannten Begriffe genausogut in einem beliebigen Werbeprospekt auf dem Jahrmarkt der Weltreligionen und Ideologien stehen. Denn Glückseligkeit versprechen sie alle. Die Form ist immer etwas anders, aber im Grunde läuft es darauf hinaus. Dabei ist doch das wichtigste das, was der Herr Jesus Christus in unserem Text verheißt: Wir kommen zum *Vater*! Wir werden vollkommene Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott haben, den wir schon jetzt als unseren Vater im Himmel kennen dürfen. Dahin führt der Weg: Ins Haus des Vaters, wo uns der Vater selbst, der eine, wahre Gott, als seine Kinder erwartet und aufnimmt.

Darin liegt der große Unterschied zu den menschengemachten Religionen. Denn die führen nicht zum Vater, auch nicht in eine wie auch immer geartete Glückseligkeit, sondern die führen ins Verderben. Eine wie die andere. Was haben wir da von angeblich christlichen Theologen zu halten, die in allen möglichen Foren mit Juden, Moslems, mit dem Dalai Lama und wem auch immer sitzen und den sogenannten „interreligiösen Dialog“ führen und ihren Gesprächspartnern voller Überzeugung versichern: „Eure Religion ist genau so gut wie unsere. Die Wege sind verschieden, aber am Ende läuft es auf das gleiche hinaus.“ Was sagen wir zu diesen Theologen? Sie sind Lügner und Mörder! Sie haben den Auftrag empfangen, das Evangelium zu verkündigen, durch das verlorene Menschen vom Tod ins Leben geführt werden, aber stattdessen bestärken sie den Verlorenen noch in seiner Blindheit und seinem Irrtum und schicken ihn so ins Verderben. Ist das Liebe zum Nächsten? Den Nächsten zu lieben heißt, ihm Gutes zu tun, vor allem, sein Heil zu suchen, und nicht, ihn am Runden Tisch mit ökumenistischen Phrasen einzulullen.

Jesus Christus ist der Weg zum Vater, und er ist der *einzig*e Weg zum Vater.

Warum ist Christus der Weg?

Wie viele Wege gibt es in der Welt? Wer in einer fremden Gegend unterwegs ist und sich im Gewirr von unbekanntem Straßen und Wegen verirrt, ist dankbar für jeden Hinweis: Welcher Weg ist der richtige? Und in der aktuellen interreligiösen Debatte kann man leicht den Ein-

druck gewinnen, daß es auch in Hinblick auf die Wirklichkeit jenseits dieses Lebens und dieser Welt ein ganzes Netz von Wegen gäbe, die aber letztlich alle zu einem gemeinsamen Ziel führten. Das aber ist ein großer Irrtum. Es gibt im Grunde nur zwei Wege: der eine führt in den Himmel, in das Haus des Vaters, der andere in die Hölle.

In unserem Text bezeichnet und identifiziert Jesus Christus sich selbst als den Weg, der zum Vater führt. Achten wir genau auf die Formulierung. Er sagt nicht: „Ich kenne den Weg“ oder „Ich zeige Euch den Weg“, sondern „Ich bin der Weg“. So wie uns das Straßenschild „Robert-Rosch-Straße“ anzeigt, daß wir auf dem Weg hierher, in diese Räume sind, so zeigt uns sozusagen das Straßenschild „Jesus Christus“ an, daß wir auf dem Weg zu Gott, unserem Vater, sind. Steht etwas anderes auf dem Schild, so befinden wir uns auf einem falschen Weg, der letztlich in eine breite Schnellstraße mündet, die geradewegs ins Verderben führt.

Jesus Christus ist der Weg. Und wenn er dies in unserem Text von sich sagt, zu den Jüngern damals ebenso wie zu uns heute, dann spricht er als der Erlöser. Denn von Natur aus ist uns der Weg zum Vater versperrt. Wir können nicht zum Vater gelangen. Das gabe es einmal. Es ist schon lange her. Aber in den Tagen Adams hatte der Mensch Gemeinschaft mit Gott. Wir lesen in 1. Mose 3,8 die geradezu poetische Beschreibung, wie Gott höchstpersönlich „im Garten wandelte, als der Tag kühl war“, in demselben Garten, in den er den Menschen gesetzt hatte (vgl. 1. Mose 2,15). Aber mit dem Hereinbrechen der Sünde hat der Mensch diese Gemeinschaft zerstört. Er hat sich und damit uns alle aus der Gemeinschaft Gottes fortgerissen und unter Gottes Zorn gebracht. Und da liegen wir heute noch immer. Jeder Mensch steht von Natur aus unter Gottes Zorn, und solange für seine Sünde nicht bezahlt ist, ist eine Rückkehr in die liebende Gegenwart Gottes unmöglich. O ja, es gibt viele Wegweiser mit wohlklingenden Aufschriften, aber die führen alle nur noch tiefer in die Schuld hinein.

Nein, Jesus Christus ist der Weg. Und er ist nicht nur einfach ein Weg *zurück* in den Stand Adams, sondern zu etwas viel Besserem. Er ist nicht ein Weg zurück in einen Zustand, über dem ständig die Drohung schwebt: „An dem Tag, an dem du davon ißt, mußt du gewißlich sterben“ (1. Mose 2,17), sondern ein Weg in die ewige, die unverbrüchliche Gemeinschaft mit Gott.

Warum ist Christus der Weg? Er ist der Weg aufgrund seiner Natur. Er ist der Weg, weil er erstens ein wahrer, gerechter Mensch ist. Es ist der Mensch, der für die Sünde bezahlen muß, denn es ist *seine* Sünde. Der Mensch muß bezahlen. Und in der Person Jesus Christi bezahlt der Mensch für seine Sünde. Er, der selbst keine Sünde hatte, lud die Sünden anderer auf sich. Das ist ja auch der zeitliche Hintergrund unseres Textes: Christus sah seinen letzten Stunden entgegen. Die Last unserer Sünde und des Zornes Gottes wurde immer schwerer, und der Höhepunkt seines Leidens auf Golgatha stand kurz bevor. In Christus ist die Sündenschuld des Menschen beglichen worden, und darum ist Christus der Weg zum Vater.

Er ist zum zweiten der Weg, weil er der Sohn Gottes ist. Als Sohn Gottes, das heißt als Gott selbst, war er überhaupt erst in der Lage, den Zorn Gottes über unsere Sünde zu tragen. Vergessen wir nicht, wie groß Gottes Zorn über die Sünde ist. Er ist so gewaltig, daß nur Gott selbst ihn tragen kann. Das hat Christus getan, und darum ist er der Weg zum Vater.

Aber der Herr selbst nennt noch zwei andere Gründe, warum gerade *er* der Weg ist. Was sagt er von sich? „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“. Und wie wir beim letzten Mal bereits gesehen haben, dürfen wir diese drei Eigenschaften nicht voneinander trennen. Vielmehr wird der Hauptgedanke „Weg“ durch die beiden anderen Punkte unterstützt. Wir können das ganze also auch so lesen: „Ich bin der Weg, weil ich die Wahrheit und das Leben bin“.

Der Apostel Johannes schreibt am Ende seines ersten Briefes über diese Tatsache, daß Christus ist die Wahrheit und das Leben ist:

„Wir wissen aber, daß der Sohn Gottes gekommen ist und uns Verständnis gegeben hat, damit wir den Wahrhaftigen erkennen. Und wir sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohn Jesus Christus. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.“ (1. Johannes 5,20)

Deutlicher geht es nicht: Christus ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. In ihm kann keine Lüge sein. Darum schreibt an anderer Stelle der Apostel Paulus:

„Denn der Sohn Gottes, Jesus Christus, der durch uns unter euch verkündigt worden ist, durch mich und Silvanus und Timotheus, der war nicht Ja und Nein, sondern in ihm ist das Ja geschehen. Denn so viele Verheißungen Gottes es gibt – in ihm ist das Ja, und in ihm auch das Amen, Gott zum Lob durch uns!“ (2. Korinther 1,19–20)

In Christus ist das Ja und das Amen, also die Wahrheit. In ihm offenbart sich Gott in all seiner Wahrheit. Zum einen in der Wahrheit über uns selbst. Daß wir in Sünden liegen, daß wir uns unter Gottes Zorn befinden, daß Erlösung einzig und allein über das vollkommene Sühnopfer Christi möglich ist – all das wird uns in Jesus Christus, und nur in ihm offenbart. Darum ist er auch der wahre Weg zum Vater. Wir brauchen ihn, denn wir sind auf dem Irrweg. Wir folgen von Natur aus seit dem Fall Adams der Lüge und dem Vater der Lüge (vgl. Johannes 8,44). Und es ist erschreckend zu bedenken, wie viele Millionen und Milliarden Menschen im Laufe der Zeit der Lüge hinterhergelaufen sind und immer noch hinterherlaufen! Die Lüge führt in den Tod, die Wahrheit aber ins Leben.

Denn schließlich ist Christus auch das Leben. Wir hatten das ja bereits an dem Ich-bin-Wort über die Auferstehung betrachtet. Leben heißt in Gottes Gemeinschaft sein. Und weil er, Christus, selbst Gott ist, ist er auch das Leben. Das müssen wir wissen, denn wir liegen mitten im Tod. Das ist unsere Bestimmung – von Natur aus. Aber Christus ist das Leben. Unser Leben! Denn er hat unseren Tod überwunden.

In all dem wird deutlich, was ich vorhin sagte: Was Christus in unserem Predigttext zu uns spricht, das spricht er als der Erlöser. Als der, der uns vom Gegenteil dieser drei Dinge erlöst: vom Irrweg, von der Lüge und vom Tod. Diese kleben uns an, die können wir nicht abwaschen oder abschütteln, sondern davon werden wir nur in und durch Christus erlöst. Er ist der Weg und die Wahrheit und das Leben.

Wie gelangen wir auf diesen Weg?

Kommen wir nun zum dritten Punkt und der Frage, wie wir auf diesen Weg Jesus Christus gelangen, damit wir am Ziel dieses Weges, beim Vater, ankommen.

Hierbei müssen wir uns aber eine Tatsache noch einmal vor Augen führen: Christus ist der *einzig*e Weg! Er sagt von sich nicht „Ich bin *ein* Weg“, sondern „Ich bin *der* Weg“. Und als wenn das nicht deutlich genug wäre, setzt er noch den Satz hinzu: „Niemand kommt zum Vater *als nur durch mich*“. Nur durch mich.

Der Mensch ist immer auf der Suche nach anderen Wegen zu Gott. Auch in vielen christlichen Kreisen, die laut und deutlich bekennen „Christus ist der Weg“, werden andere Wege gesucht und vermeintlich gefunden.

Zum Beispiel wäre der „Weg der guten Werke“ zu nennen. Durch die guten Werke und sein Verhalten in der Welt, so glaubt man, arbeite man sich zu Gott empor.

Ein anderer Weg ist der „Weg des freien Willens“. Christus habe zwar sozusagen das Tor aufgestoßen, aber an meinem freien Willen, an meiner Entscheidung, an meiner Ausdauer, an meiner Treue hänge es nun, ob ich auch wirklich am Ziel ankomme.

Ein weiterer Weg, durch den immer mehr Kreisen glauben, in Gottes Gegenwart zu gelangen, sind angebliche spirituelle Erfahrungen. Gott ist ja Geist, also sei der beste Weg zu ihm doch eine direkte geistige Verbindung. Dabei sind diese spirituellen Erfahrungen, so sie denn eintreten, eher Spiritismus und Okkultismus und führen in eine ganz andere Geisterwelt, als behauptet wird.

Es ist hier nicht der Platz, alle anderen Wege aufzuzählen, denn die Regelwerke und Übungskataloge der verschiedenen Weltreligionen halten noch zahllose andere Wegweiser bereit. Was aber haben alle diese und viele andere Wege gemeinsam? Sie sind falsch! Sie sind deshalb falsch, weil sie nicht auf Gott und Christus als der Wahrheit fußen, sondern weil sie außerhalb Gottes und außerhalb Christi Wahrheit vermuten. Entweder verortet man diese Wahrheit im Menschen selbst oder in obskuren Kräften und Mächten, die man sich dienstbar zu machen gedenkt. In Wirklichkeit aber ist man nur der Lüge und dem Vater der Lüge ins Netz gegangen!

Zu all dem sagt der Herr Jesus Christus deutlich: Nein! Er ist nicht *ein* Weg unter vielen. Er ist *der* Weg. Und dann ausdrücklich *der* Weg für *alle* Menschen. Im Ökumenismus gibt man sich manchmal kompromißbereit: Jawohl, Christus ist der einzige Weg – für die

Christen! Aber Juden, Moslems, Hindus, Buddhisten – die können durchaus einen anderen Weg haben. Auch hierauf gibt der Herr selbst heute eine klare Antwort: Nein! Niemand kommt zum Vater als nur durch mich! Darum bezeugt der Apostel Petrus vor dem Hohen Rat:

„Und es ist in keinem anderen [als Jesus Christus] das Heil; denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in dem wir gerettet werden sollen!“ (Apostelgeschichte 4,12)

Aber jetzt stellen wir noch einmal die Frage: Wir kommen wir nun auf diesen Weg? Wie finden wir ihn? Um zu begreifen, wie wir auf den Weg Christus gelangen, müssen wir genau auf die Worte achten, die der Herr gebraucht. „*Ich bin* der Weg ... Niemand kommt zum Vater als nur *durch* mich.“ Es ist nicht so, wie es manchmal dargestellt wird, daß Jesus sozusagen vorgeht und wir laufen folgsam hinterher. Nein, wir müssen buchstäblich *durch* Christus *hindurchgehen*! Wir müssen *in* ihm sein, denn er selbst ist der Weg. Und wie geschieht das? Wie gelangen wir in ihn hinein und bleiben in ihm? Durch Glauben.

Gottes kraftvolles Wort schafft in uns den Glauben, der uns mit Christus vereint. Gottes Wort ist der Wegweiser, der uns auf den richtigen Weg, zu Christus, führt. Und sobald wir in Christus sind, sind wir beim Vater. Denn Christus ist der Weg, und in ihm gelangen wir ohne Umwege in Gottes Gegenwart.

Das klingt so einfach, und ist doch so schwer. „Denn die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben führt; und wenige sind es, die ihn finden“ (Matthäus 7,14). Aus eigener Kraft kann das niemand. Wer sich auf sich selbst verläßt, wer meint, er finde aus eigener Kraft zu Gott, der strömt auf dem breiten Weg geradewegs ins Verderben. Aber wer von sich wegblickt, wer sich ganz und gar von sich selbst und seinem Irrweg und seinem Tod und seiner Lüge abwendet und durch Glauben Christus als den einzigen Weg ergreift, den hat Gott gezogen. Das ist Gottes Werk, das ist seine Gnade. Ohne seine Gnade käme niemand, kein einziger. Aber durch Gottes Gnade kommen sie. Auch die Jünger in unserem Text mit ihrem schwachen, wankelmütigen, von Schrecken und Sorgen hin und her geworfenen Glauben. Und bei uns ist es nicht anders. Wie oft fragen wir uns: Was tue ich hier eigentlich? Was glaube ich hier eigentlich? Mache ich mir irgend etwas vor? Ist das denn alles noch wahr? Gerade in diese Anfechtungen hinein redet Jesus Christus die Worte: „Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!“ (Vers 1). Denn *ich* bin die Wahrheit! *Ich* bin das Leben! Und *ich* bin der Weg! Christus ist der einzige Weg. Wer durch ihn geht, der kommt zum Vater. Das versichert er uns. Darauf dürfen wir uns zu jeder Zeit berufen. Glaubt ihm!